

FEBRUAR 2024

## INHALT:

Seite 2:

- **Augenöffner: 5000 Euro Strafe für Gebet?**
- **Selbstdenker: Ein Schritt zur Hölle**

Seite 3:

- **Aus unserer Beratung: Wer ist berühmter?**

Seite 4:

- **Mifegyne rückgängig machen Die neueste Front**

Seite 5-6:

- **Drei Fälle: Veronika. Margret. Alfreda.**

Seite 6:

- **Schicksale: Geburt nach Abtreibung**

Seite 7-8:

- **Was wir Hausärzte lernen müssen**

Seite 8:

- **Kolumne: Die Macht des Gebetes**



Liebe Freunde,

geradezu täglich prasseln immer neue Formen von Irrwitz auf uns nieder. In dieser **Zeit politischer Untergangs-Szenarien**, in denen uns Bürgern die persönliche Zukunft in schwärzesten Farben gemalt wird, bemühen wir uns unerschütterlich, **den Kindern anderer Menschen das Leben zu retten**. Das ist eine immer neue Herausforderung. Aber wir tun das für die unschuldigen Opfer, wir tun das im Wissen, dass es richtig ist, also im Dienst Gottes – und wir tun das, weil wir wissen: Es gibt eine gute Zukunft für uns. Für uns alle.

Die neueste Front im Kampf gegen das Lebensrecht ist **Mifegyne, die anonyme chemische Tötung des ungeborenen Kindes in den privaten vier Wänden**. Traum bössartiger Abtreibungslobbyisten, Trauma der Lebensschützer.

Während es sogar Bestrebungen gibt, Hausärzte in das Tötungsgeschäft mit Mifegyne einzubinden (siehe S.7f), halten wir dagegen und retten, was zu retten ist.

Insgesamt wird es schwieriger, die Wahrheit zu sagen. Nicht so sehr wegen der Lügenpropaganda, die wir bereits seit Jahrzehnten erleben, sondern wegen der seit 2017 zunehmenden Internetzensur. Die Ideologen und Zensoren verbieten Meinungen, Fakten, wissenschaftliche Erkenntnisse. Sie tun es einfach deshalb, weil ihnen die Wahrheit nicht passt.

Gott sagt dazu: *Weh denen, die das Böse gut und das Gute böse nennen, die die Finsternis zum Licht und das Licht zur Finsternis machen, die das Bittere süß und das Süße bitter machen* (Jes 5,20.21).

Das Jesaja-Zitat bewahrheitet sich auch hier. Die Angriffe laufen schon lange, nehmen kein Ende und könnten absurder nicht sein.

Ein **konkretes Beispiel für die Desinformation zu Mifegyne**: Es sind ausgerechnet Frauen, die im Internet medienwirksam verkünden, das rettende Medikament gegen Mifegyne sei ein „Giftcocktail“. Die Wirklichkeit stellen sie einfach auf den Kopf, denn die Wahrheit ist: Die **Abtreibungspille Mifegyne ist der Giftcocktail**. Schließlich wird damit ja das Kind in ihnen getötet.

Ist alles verloren? Keineswegs! „*Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch*“, sagte schon Friedrich Hölderlin. Von vielen Lichtblicken, die es auch gibt, sei einer herausgegriffen: Die Rede des neuen argentinischen Staatspräsidenten und Regierungschefs **Javier Milei**. Unerschrocken wagte er sich in die Höhle des Löwen (das Weltwirtschaftsforum WEF in Davos) und zertrümmerte in nur 30 Minuten Redezeit 50 Jahre Zersetzung zum Aufbau eines staatskapitalistischen Sozialismus. Dazu gehörte an erster Stelle seine **vernichtende Kritik am „blutigen Verbrechen der Abtreibung“**. Wer hatte das je vor ihm getan? In der Not erwachsen neue Kräfte – auch bei uns!

In dieser Zuversicht und Hoffnung grüßen wir von Herzen

Ihre

  
Sonja Dengler

  
Fridolin Mall



## Augen ÖFFNER

### 5000 Euro Strafe für Gebet?

**S**ie lügen. Und sie wissen, dass sie lügen. Doch sie haben die Macht, ihre Lügen ungestraft zu verbreiten, während sie die anderen mundtot machen.

Die Rede ist vom **öffentlich-rechtlichen Rundfunk und der Bundesregierung**. Die **Tagesschau** hetzte am 2. Januar gegen die Lebensschützer. Diese wurden als „**radikale Abtreibungsgegner**“ präsentiert und verunglimpft. George Orwell beschrieb das Phänomen, bei dem die Wirklichkeit aus ideologischen Gründen umgeschrieben wird, indem man zutreffende Begriffe durch verzerrende ersetzt.

**Bundesärztekammerpräsident Klaus Reinhardt**, seit 2019 im Amt, behauptete eine „**Bedrohung**“ gegenüber den **Abtreibern** und forderte „**einen besseren Schutz von Medizinerinnen und Medizinern vor radikalen Abtreibungsgegnern**“. Die Meldung wurde vom linken Redaktionsnetzwerk Deutschland verbreitet, aber prompt propagandistisch von der Tagesschau übernommen. Der Vorstoß geschah als Vorspiel, weil die linke Ampelregierung in Berlin Lebensschützer mundtot machen will. Am 24. Januar fiel „die Entscheidung“. Das Kabinett billigte ein **Gesetz gegen die sogenannte Gehsteigbelästigung**. Tötungswillige Schwangere dürften dann in Hör- und Sichtweite nicht mehr gegen ihren Willen angesprochen werden. Andernfalls drohen **Strafen bis zu 5.000 Euro**. Die grüne Frauenministerin Lisa Paus sprach natürlich vom „Schutz“ der Frauen vor „Belästigung“.

Selbst der verstockteste Abtreibungslobbyist weiß, dass vor Abtreibungszentren gläubige Christen stehen, die

beten. Sie beten für ein Ende des Abtreibungsgeschehens und versuchen vielleicht mit Frauen ins Gespräch zu kommen, um ihnen und ihren Kindern zu helfen. Das soll die „Bedrohung“ der Abtreiber und die „Belästigung“ von Frauen sein?! Was für eine Unterstellung.

**In Wirklichkeit fühlen sich Abtreiber und Abtreibungslobby in ihrem Tötungsgeschäft gestört.** Es nervt sie, dass sie bei der **grausamen, gnadenlosen Hinrichtung unschuldiger ungeborener Kinder** gestört werden. Zudem treibt sie die Angst um, dass Mitarbeiter (wie es Gott sei Dank immer wieder geschieht!) sich bekehren und dem blutigen Geschäft den Rücken zuwenden.

Daher schreien sie nach Verboten, Polizei und Strafen. **Niemand soll aussprechen dürfen, dass ein Verbrechen begangen wird.** Die Täter möchten als „Wohltäter“ gefeiert werden. Fiktion und Wirklichkeit klaffen abgrundtief auseinander. Wer die Wahrheit sagt, soll zum Schweigen gebracht werden. Selbst harmlose Beter werden deshalb zu „Radikalen“ umgedichtet. Es wird eine „Bedrohung“ konstruiert, damit die Täter sich als Opfer stilisieren können, die Schutz brauchen. Nichts davon ist wahr. Sie sind Kindertöter, die sich durch das Töten von Kindern bereichern. Das ist die grausame Wahrheit.

**Wenn das Beten für das Leben der Ungeborenen und für ein Ende des Abtreibungsgeschehens politisch verboten wird, ist Diktatur bereits Realität.**

Eine solche Fehlentwicklung ist auch nur deshalb möglich, weil die Massenmedien mitmachen, ihrer Pflicht nach ausgewogener Information nicht nachkommen und die Lebensschützer erst gar nicht zu Wort kommen lassen. Wer das Töten Unschuldiger duldet, rechtfertigt oder unterstützt, steht in jedem Fall auf der falschen Seite.



## Selbstdenker

### Ein Schritt zur Hölle

**„Hinter den Türen einer Abtreibungsklinik zu arbeiten, ist nur ein Schritt von der Hölle entfernt! Ich sah Frauen schreien, während unser Personal sie durch die Fluren zerrte. Ich wollte fragen: ‚Ist denn niemand sonst hier entsetzt?‘ Aber sie waren ausdruckslos; sie arbeiteten wie Roboter, traumatisiert von den Abtreibungen.“**

Patricia Sandoval, ehemalige Mitarbeiterin bei Planned Parenthood, dem größten internationalen Abtreibungskonzern



# Wer ist berühmter?



„Jaaa ... wenn ich berühmt genug wäre und viel Geld hätte und einen ganzen Haufen Hilfspersonal um mich herum ... DANN würde ich mich auch über meine Schwangerschaft freuen! Aber so ...“ Felicia\* schüttelt dabei heftig den Kopf und ihr Mund war ein einziger schmaler Strich.

„Warum berühmt?“ wollte ich wissen, „was würde das denn ändern?“

Statt einer Antwort klappte sie ihr Laptop auf, gab das Stichwort ‚berühmte Schwangere‘ ein und scrollte daraufhin stolz Instagram-Aufnahmen ab – eine nach der anderen. Mir sagten diese abgebildeten Schönheiten mit ihrer jeweiligen Babykugel nichts: Wer um Himmelswillen ist denn Ella Endlich (was für ein Name!) und wer hat schon von Cheyenne O gehört? Ich jedenfalls nicht, da habe ich deutlich Bildungs-Lücken. Felicia hingegen wusste offenbar alles: Sie konnte sofort erklären, wer da wer ist, und warum alle diese Schwangeren glücklich sind über ihre bevorstehenden Geburten.

„Ja – aber warum zeigen Sie mir nur diese gestylten Schwangeren, deren Leben sich in solchem Reichtum abspielt ... Warum schauen Sie sich nicht auch mal die aller-berühmteste der berühmten Schwangeren an?“ Felicia überlegte irritiert: „Ist die

nicht hier aufgeführt?!“ und scrollte fleißig weiter.

„Nee, ist sie nicht und sie ist trotzdem viel, viel berühmter, ja sogar weltberühmt bis in den hintersten Winkel der Welt, hier ist sie nicht aufgeführt, hat ja auch das Baby schon geboren. Schon lange ...“ Erleichtert seufzte sie: „Ja, dann ist sie ja hier nicht mehr zu finden, wenn das Baby schon geboren ist, wer ist es denn?“

„Das Baby, das sie geboren hat und das mit seiner Geburt ALLES veränderte, heißt: Jesus Christus, und Sie werden auf der Welt keine Schwangere finden, die berühmter ist! Und ich frage mich die ganze Zeit schon, warum vergleichen Sie sich eigentlich nicht mit ihr, mit IHREN Lebensumständen damals und mit allen dazugehörigen Konsequenzen – Sie schauen nur in die eine Richtung, nämlich in die, die für Sie unerreichbar ist, die andere Richtung, die Ihnen viel näher ist, die schauen Sie nicht an. Weil sonst Ihr Abtreibungswunsch ins Wanken käme – Sie messen mit falschem Maß ...“

Danach stritten wir uns über Gott und die Welt. Buchstäblich. Sie hielt mir vor, wie viel Unglück Gott über die Menschen bringt und ich bewies ihr, dass diese Unglücke nicht von

Gott kommen, sondern von (Mit-)Menschen oder gar von uns selbst verursacht werden.

Leider ist hier nicht genug Platz für alle unsere Themen, dazwischen ließ ich uns Abendessen liefern, damit wir nicht durch das Kochen unterbrochen werden. Denn Felicia erzählte IHR Unglück, bzw. ihre vielen Unglücke – und sie hatte den Mut, sich anzuschauen, was davon ihr von Mitmenschen und was von ihr selbst verursacht wurde – und an welcher Stelle sie darauf falsch reagierte: mit Verbitterung und Rachedgedanken. Wir kamen an den Punkt: So funktioniert das Leben nicht. Daraufhin wollte sie wissen, WIE denn das Leben funktioniert (auch hierfür reicht leider unser Platz im Freundesbrief nicht aus). Aber: am Ende, es war schon früher Morgen, war sie einverstanden: Sie wird „das Kind“, das sie ab diesem Zeitpunkt „mein Kind“ nannte, bekommen und Gott um Hilfe bitten – und schauen, was passiert.

Obwohl der Geburtstermin im Juni war, habe ich es zu „meinem“ Weihnachts-Baby erklärt und freute mich auf alle kommenden Diskussionen mit ihr. Sie ist stark, sie wird es schaffen. Wir helfen mit.

**Kosten:** 270 €/ Monat Unterhalts-Hilfe und Kinderzimmermöbel

\* Sämtliche Namen durch die Redaktion geändert

# „Mifegyne rückgängig machen“

### Erfahrungsberichte

„Ich bin sooo froh, dass Sie mir einen Ausweg gezeigt haben, nachdem ich diese verdammte Mifegyne genommen habe!“ (Bettina L.)

„Noch immer kommen mir die Tränen, wenn ich daran denke, dass ich fast meine Jenny umgebracht hätte! ... DANKE, dass Sie mir geholfen haben, den schlimmsten Fehler meines Lebens wieder gutzumachen!“ (Corinna S.)

„Sofort, nachdem ich die Abtreibungspille geschluckt habe, hab ich ein schlechtes Gewissen bekommen und bin dann glücklicherweise auf Ihrer Seite gelandet! DANKE, dass Sie so rasch die Rettungskette in Gang gesetzt haben!“ (Fanny N.)

„Wenn mein Mann Sie nicht im Internet gefunden hätte, dann wäre unser 3. Kind heute tot.“ (Lisa-Marie G.)

„Wie blind und wie verzweifelt war ich, als ich die Mifegyne eingenommen habe – ich wollte das Kind nicht. Aber nach dem Schlucken ging es mir seelisch immer schlechter und so bin ich auf Ihrer Homepage gelandet.“ (Katharina M.)

„Wie ich die Pille beim Arzt runterschluckte, war ich erst erleichtert, aber gleich danach war mir gar nicht mehr gut, weil ich mir dachte: das muss ja das reine Gift sein, was ich da genommen habe – und ich habe die ganze Nacht darauf nicht geschlafen, nur geheult. Die schlimmste Nacht meines Lebens und dann wollte ich es nur noch rückgängig machen.“ (Roya L.)

Immer mehr Kinder werden durch die Abtreibungspille Mifegyne getötet. Innerhalb der letzten Jahre ist der Anteil der Abtreibungen mit Mifegyne von 23 % (2018) auf 37 % (2. Quartal des Jahres 2023) angestiegen – Tendenz weiter steigend.

Um auf diese Entwicklung zu reagieren, erweitern wir unsere Mifegyne-Beratung. Damit eine Schwangere uns rechtzeitig findet und wir die Rettungskette schnellstmöglich in Gang setzen können, müssen wir bereits **im Vorfeld die erforderlichen Strukturen schaffen und aufbauen**.

Bereits hier fallen für uns **erhebliche Kosten** an: So braucht es beispielsweise eine eigene komplette Ausstattung diverser Geräte für jeden „unserer“ Ärzte.

So verläuft die o. e. Rettungskette für das Kind, dessen Mutter den Giftcocktail Mifegyne bereits eingenommen hat:

- Eine Frau bezweifelt die „Richtigkeit“ ihrer Mifegyne-Einnahme
- Sie gibt im Internet auf Google ein: „Abtreibung rückgängig machen“ / „Mifegyne rückgängig machen“ oder ähnliches -> Findet unsere Internetseite mit unserer Hotline-Nummer (24/7)
- Die Frau ruft bei uns an (die allermeisten Anrufe erfolgen am Freitagabend, mitten in der Nacht oder am Wochenende!) -> Unsere extra dafür eingestellte Schwangerschaftskonflikt-Beraterin B. nimmt den Anruf entgegen (24/7)
- Prüfen des Anliegens und der ganzen (Lebens)Situation
- Falls weiterhin Eignung und Wunsch nach Rückgängigmachung -> Suche und Information eines unserer Ärzte durch die Beraterin (oft im OP, Nachtdienst, bei einer Familienfeier ...)
- Gleichzeitig bekommt die Schwangere diverse Aufgaben, die sie zur Ruhe bringen sollen
- Rückruf des Arztes bei der Schwangeren: -> Klären der medizinischen Situation und Beantwortung von Fragen -> Medizinische Besonderheiten?
- Falls Eignung und weiterhin Wunsch nach Mifegyne-rückgängig-machen besteht: -> Arzt schreibt Privatrezept für das rettende Progesteron
- Übermittlung des Rezeptes per Fax oder E-Mail, meistens nach vorherigem Anruf in der notdiensthabenden Apotheke
- Ärztliche Anweisung zur Dosierung / Übermittlung des Einnahmeschemas an die Schwangere
- Engmaschige Begleitung und Versorgung der Schwangeren durch die Beraterin *und* den Arzt (per Telefon oder whatsapp) in den Folgetagen/-wochen





# Veronika. Margret. Alfreda.

Wider besseres Wissen wünsche ich mir beim Klingeln unseres Mifegyne-Notruf-Telefons manchmal, es mögen mich hoffentlich gute Nachrichten erwarten. Was für eine Illusion! Die auch sofort zerstört wird, denn es geht ja immer und ohne Ausnahme um einen akuten Versuch von Kindstötung. Manchmal kommen sogar einige Notrufe nahezu gleichzeitig:

## Veronika\*

Am Freitag-Nachmittag höre ich am anderen Ende der Strippe ganz und gar keine gute Nachricht, sondern eine zittrige Stimme, die mir wieder und wieder erklärt, dass sie „ganz durcheinander“ und furchtbar aufgeregt sei und nicht wisse, was sie jetzt sagen soll.

Schließlich erfahre ich: Neulich war sie bei pro familia und habe sich mal ganz „grundsätzlich“ beraten lassen wollen: „Wie das so ist mit Abtreibung, ob ich die psychisch gut vertragen würde – oder ob es beispielsweise auch mal Frauen gibt, die Abtreibung hinterher bereuen würden“, das wollte Veronika wissen. „Aber darauf ging die Beraterin überhaupt nicht ein, sie wollte nur wissen, in welcher Woche ich bin (8. Woche) und als ich erzählt habe, dass ich verheiratet bin und 2 Kinder habe, fragte sie mich, ob ich mich gerade ein bisschen überfordert fühle. Ganz verdattert habe ich genickt. Da hat sie mir einen Termin heute Morgen bei einem Arzt gegeben. Der hatte es ebenso eilig wie die Beraterin, erklärte mir, dass es zeitlich ‚noch gut reiche dafür‘ und schob mir das Glas mit der Tablette hin. Ich wusste gar nicht, wie mir geschah und schluckte einfach gehorsam. Ich habe noch beim Runterschlucken gemerkt, dass das falsch war!“

## Margret

Bald darauf ein weiterer Notruf. Heftiges Weinen und Bitten um Hilfe: Sie habe mit ihrem Mann schon 7 Kinder und dachte im Schock, als sie die erneute Schwangerschaft feststellte: ‚ein weiteres Kind – das geht niemals!‘ Also „bin ich heute Vormittag zum Arzt und der war total verständnisvoll und gab mir die Abtreibungs-Pille, ohne groß zu fragen, sondern er erklärte nur kurz, dass er beim Hinunterschlucken dabei sein müsse. Dankbar für seine Großzügigkeit und sehr erleichtert, weil alles so unkompliziert war, ging ich nach Hause. Doch schon auf dem Heimweg fing ich an zu heulen, ohne zu wissen, warum, und seitdem heule ich ununterbrochen, ich heule mir die Augen aus dem Kopf seit 10 Uhr heute Morgen. Bitte helfen Sie mir, das rückgängig zu machen, ich war nicht ganz bei Trost!“

## Alfreda

Mittlerweile ist es später Abend, immer noch Freitag. Alfreda ruft an und berichtet, dass sie in der 10. Schwangerschaftswoche sei und gerade bei ihren Eltern war und dass der Kindesvater gar nicht wissen darf, dass sie morgen einen chirurgischen Abtreibungstermin habe, denn „das würde der nie dulden!“

Aber sie könne das Kind einfach nicht behalten, weil sie gerade eine wichtige Fortbildung mache, die sie unbedingt bestehen wolle und deshalb habe sie die Abtreibungspille eingenommen – nun sei sie in die gemeinsame Wohnung zurückgekommen und „da überfallen mich ganz plötzlich schwere Gewissensbisse, weil ich diese Tablette eingenommen habe und wegen dem, was ich morgen vorhabe! Ich kann das nicht mehr aushalten und möchte es rückgängig machen!“

## Zwei Fragen

Auch in diesen Fällen mache ich (B. Sch.) mich wie immer sofort eilig ans Werk: Es gilt, unter Zeitdruck einen „unserer“ Ärzte zu erreichen, und gleichzeitig jede Schwangere vorzubereiten, was sie sofort und was sie später tun kann und muss.

Dazwischen muss ich mich immer vergewissern, dass alles gut läuft – ein endloses Rotieren.

Dazwischen stelle ich mir hauptsächlich 2 große Fragen:

- Warum bringen sich Frauen immer wieder selbst in solch furchtbare Situationen, ohne an Selbstschutz auch nur zu denken, geschweige denn, ihr Kind zu schützen?

Und die zweite Frage, die mich quält:

- das sind doch alles junge Frauen, deren Mütter feministisches Gedankengut weitergeben, aber warum haben die ihre Töchter nicht zum „Nein“-Sagen erzogen?

In dieser akuten Notsituation ist freilich keine Zeit, solche Fragen zu stellen, denn es zählt jetzt jede Minute. Und später, wenn alles – gut! – überstanden ist, möchte ich auf eine Frau, die sich selbst derart niedergeknüppelt hatte und trotzdem noch mitten im größten Unglück eine Rettungsgasse, einen Ausweg suchte, nicht durch solche Fragen nachtreten.

\* Sämtliche Namen durch die Redaktion geändert

## Trost, Zuversicht und Hilfe

Wie hält man das aus? Trost und Hilfe finde ich bei all dem

- im Gebet
- darin, erleben zu dürfen, mit welcher Energie und Tatkraft unsere Ärzte sich immer wieder ans Werk machen. Sie sind wahre Helden!
- bei dem Gedanken, dass alles, was ich an Notlagen nach Neckargemünd schleppe, verlässlich in die richtigen Bahnen gelenkt wird, und man mir dort mit Rat und Tat hilft
- in der Dankbarkeit und im Wissen, dass Sie, liebe Freunde, hinter uns stehen! Ich wünschte, es würde mir gelingen, diese Dramen „griffiger“ darzustellen!

B.Sch.

**Kosten:** In allen 3 Fällen noch nicht zu beziffern, da die Babys noch nicht geboren sind.

**Vorabkosten der Rettungskette:** ca 3.600 €/ Monat

## Beratung und Hilfe im Schwangerschaftskonflikt

Tiqua e.V. · Dreikreuzweg 60 · 69151 Neckargemünd  
Tel. 06223 990245 · info@tiqua.org

### Abtreibung rückgängig machen

Notfallhandy: 0178 1019846

[www.tiqua.org/mifegyne-rueckgaengig-machen](http://www.tiqua.org/mifegyne-rueckgaengig-machen)

### Für Ärzte und medizinisches Personal

[www.abtreibungsausstieg.org](http://www.abtreibungsausstieg.org)

## SCHICKSALE

# Geburt trotz Abtreibung



**Patricia** (26) wusste schon früh, dass sie keine Kinder bekommen wollte. „Mit Kindern konnte ich noch nie etwas anfangen“, erklärte sie gegenüber dem Schweizer Nachrichtenportal 20 Minuten. Als dann im Jahr 2021 ein Schwangerschaftstest positiv anzeigte, war sie verzweifelt. Für sie war klar: „Ich Mutter, das geht nicht, das geht einfach nicht!“, sie fühlte sich „absolut nicht bereit“ für ein Kind.

Dazu kam, dass Patricia psychisch erkrankt war: Sie litt unter Depressionen und hatte „wahn-sinnige Angst“, dass sie in einer depressiven Phase „ihr eigenes Kind nicht versorgen kann“. „Ich war fest davon überzeugt ich kann das nicht und ich möchte das auch nicht“.

Patricias langjähriger Partner **Philipp** hatte zwar selbst Kinderwunsch, überließ aber Patricia, die „mit Abstand schwierigste Entscheidung, die ich bis jetzt in meinem Leben getroffen habe“.

Sie entschied sich für eine medikamentöse Abtreibung, nach der Beratung bei Pro Familia wurde sie in eine Frauenarzt-Praxis überwiesen, die vorgeburtliche Kinds-tötungen durchführt, und erhielt dort an zwei verschiedenen Tagen die Tabletten. Zwar setzte daraufhin keine starke Blutung ein, aber da schlagartig die Schwangerschaftssymptome – Übelkeit, Stimmungsschwankungen und Geruchsempfindlichkeit – ausblieben, dachte sich Patricia nichts weiter dabei.

Aus verschiedenen Gründen verzögerte sich der Kontrolltermin, und als endlich der Ultraschall gemacht wurde, sagte die Frauenärztin sofort: „Ich sehe Füße“. Patricia hat inzwischen die 18. Woche erreicht, eine Abtreibung ist nicht mehr möglich. Auf der TRU DOKU beschreibt sie ihre

Gefühle: „Ich hab sofort geheult ... Es war das schlimmste Gefühl zu wissen, ich muss jetzt etwas machen, was ich niemals wollte, und gleichzeitig irgendwie auch das schönste Gefühl, zu sehen, dass da was in mir heranwächst ... Es hat gewechselt von „ich will das nicht!“ zu „Wow!“ ... Es ist wirklich im Sekundentakt hin- und hergesprungen, irgendwie war's so wunderschön, aber irgendwie hatte ich so unglaublich viel Angst, wie noch nie in meinem Leben zuvor“.

Als sie Philipp mitteilte, dass er Papa wird, war er außer sich vor Freude. Trotz aller Ängste und Auf und Abs in der Schwangerschaft entwickelte Patricia „immer intensivere Gefühle“.

Die Geburt von Maxim im Februar 2022 war „unbeschreiblich“: „Ich war so überflutet von positiven Gefühlen“ – „das Beste, was mir hätte passieren können“.

Maxim verändert das Leben des jungen Paares so sehr zum Positiven, dass sie sich schnell einig sind: Sie wollen ein zweites Kind. Sechs Monate später ist Patricia wieder schwanger. „Im Mai [2023] ist unsere Tochter geboren. Ich liebe es, Mama zu sein. Für meine Kinder habe ich die Motivation, Dinge anzugehen und zu schaffen, die ich allein nicht hatte“, so Patricia gegenüber 20 Minuten.

### Kein Mitleid mit anderen Ungeborenen:

Trotz ihrer Erfahrungen beharrt sie auf einem vermeintlichen Recht, ungeborene Kinder zu töten: „Jede Frau muss das Recht haben, selbst zu entscheiden, ob sie ein Kind haben möchte oder nicht“ [eine Haltung, die wir übrigens auch von vielen Frauen kennen, die die Mifegyne-Einnahme bereuen und rückgängig machen wollen: Abtreibung ist für sie grundsätzlich „gut“, nur **ihr selbst** geht es **jetzt gerade** schlecht damit, **ihr** Kind soll gerettet werden.]

### Quellen:

Patricias Schwangerschaftsabbruch hat nicht funktioniert | TRU DOKU [www.20min.ch/story/der-medikamentoese-schwangerschaftsabbruch-hat-bei-patricia-nicht-geklappt-290534619733](http://www.20min.ch/story/der-medikamentoese-schwangerschaftsabbruch-hat-bei-patricia-nicht-geklappt-290534619733)

# Was wir Hausärzte lernen sollen

von Dr. XY, Facharzt für Allgemeinmedizin



**A**m 6. Dezember 2023 gedachten viele Menschen des Bischofs **Nikolaus** von Myra. Im vierten Jahrhundert – so die Legende – schenkte er einem armen Vater dreier Jungfrauen Goldklumpen als **Mitgift**, um die Töchter vor der Prostitution zu bewahren. Anders hätten sie sonst womöglich nicht ihren Lebensunterhalt bestreiten können.

Auch am 6. Dezember 2023 durften sich Allgemeinmediziner bei einem Fortbildungsinstitut deutschlandweit online fortbilden. Das Thema des Abends lautete: **Medikamentöser Schwangerschaftsabbruch**.

Referentin war eine niedergelassene Gynäkologin, die wöchentlich etwa 6-10 medikamentöse Abtreibungen zu verantworten hat. Zu Beginn der Veranstaltung stellte sie Statistiken vor, die hoffen lassen:

*„Warum komme ich überhaupt auf die Idee, Ihnen das hier beibringen zu wollen? Die Zahlen der Praxen, die überhaupt Abbrüche anbieten – sowohl operativ als auch medikamentös –, sind in den letzten 15 Jahren drastisch gesunken. Aus verschiedenen Gründen. Mittlerweile bieten in Deutschland nur noch Eintausend Einrichtungen Abbrüche an.“*

Wir Teilnehmer erfuhren, dass nur ca. 10 Prozent der knapp 12.000 niedergelassenen Gynäkologen Abtreibungen anbieten. Da die Abtreibungsbefürworter das postulierte Recht auf Kindstötung flächendeckend und leicht zugänglich umgesetzt sehen wollen, beginnen sie nun, in anderen Gewässern zu fischen:

*„Sie sind als Hausärzte einfach dreimal so viel. Wenn wir das hochrechnen und auch nur zwei Prozent der Hausärzte sich entscheiden würden, medikamentöse Abbrüche anzubieten, dann würden wir die Zahl der Einrichtungen verdoppeln.“*

Auf die Gründe, weshalb nur ein Bruchteil der Gynäkologen Abtreibungen durchführt, ging die Referen-

tin zunächst nicht ein, sodass gegen Ende des Seminars eine Rückfrage erfolgte. Die Gründe seien komplex, Hauptursachen für die niedrige Abtreibungsbereitschaft seien wohl bürokratische Hürden und die Tatsache, dass viele Gynäkologen Abtreibungen nicht mehr in den Kliniken lernen würden.

Nun, ist es tatsächlich ein strukturelles Versagen des Gesundheitssystems oder regt sich hier das Gewissen der jüngeren Ärztesgeneration?

Unter der Überschrift „Sicherheit“ lasen wir Fortbildungsteilnehmer weitere Statistiken, die den Anschein erwecken, bei den Schwangeren handele es sich um therapiebedürftige Kranke: Wirksamkeit 95-98%. Aber die „Arznei“ „wirkt“ nicht immer: *„Das häufigste, was noch passiert, ist eine „ongoing-pregnancy“ [fortbestehende Schwangerschaft], etwa eine von 200. Je weiter in der Schwangerschaft fortgeschritten, desto häufiger, das ist aber kein Notfall, sondern das stellen wir fest.“*

Die Beruhigung, dass es sich bei einer fortbestehenden Schwangerschaft trotz medikamentösen Abtreibungsversuch nicht um einen Notfall handelt, wirkt grotesk. Ja, es ist kein Notfall, es ist eine Wahnsinnsleistung von Mutter und Kind, die Verbindung zueinander aufrechtzuerhalten – trotz pharmazeutischer Progesteronrezeptorenblocker-Flut (= Mifegyne).

Immerhin räumt die Referentin ein, dass es nach Mifegyne-Einnahme auch dazu kommen kann, dass die Schwangerschaft erhalten bleibt. Damit räumt sie dem Kind eine kleine Überlebenschance ein. Anders als der Bundesverband Profamilia, dessen erbarmungsloses Statement bei Google ganz oben aufploppt, wenn man „Mifegyne rückgängig machen“ in die Suchzeile eingibt: *„Mit der Einnahme von Mifegyne® wird ein Prozess in Gang gesetzt, der nicht mehr rückgängig zu machen ist.“*

Da haben einige Mütter glücklicherweise andere Erfahrungen gemacht.

Weiter die Referentin: Wer die Prozedur finanziert, hängt davon ab, ob der Embryo „intakt“ ist. Die Krankenkasse zahlt nur bei „medizinischer Indikation“, also wenn der Embryo „nicht intakt“ ist. Um die Schwangere eventuell doch finanziell zu entlasten, könnte man Ultraschallkontrollen vereinbaren – theoretisch:

*„Man kann nach einer Woche nochmal Ultraschall machen und gucken, ob die Fruchthöhle gewachsen ist, ob man dann eben einen Embryo mit Herzschlag sehen kann. Ich kann Ihnen aus meiner Erfahrung heraus sagen: Die wenigsten Frauen wollen das. Meistens ist es den Frauen in dem Fall total egal. Ich sage auch immer bei den ganz frühen Schwangerschaftsabbrüchen, gerade bei den Frauen, die sehr ambivalent sind und die sehr traurig sind: ‚Wissen Sie, wir wissen sowieso nicht, was aus dieser Schwangerschaft wird. Ungefähr 10-15 Prozent aller Schwangerschaften, die man in einem ganz frühen Stadium sieht, gehen überhaupt gar nicht weiter.‘ Das kann entlastend sein. Das muss man einfach mit den Betroffenen besprechen und meistens wird nicht umentschieden.“*

Nun waren visionäre Schlussworte zu vernehmen: *„Ich glaube, dass es in Deutschland kommt, dass Hebammen Abbrüche machen dürfen und ich glaube, dass wir eine bessere Versorgung kriegen durch eine Öffnung zu noch anderen Berufsgruppen als nur Gynäkologen.“*

Für die Tötungspille Mifegyne gibt es einen Sondervertriebsweg, der nicht zulässt, sie zu rezeptieren: Anders als bei anderen Medikamenten muss der Arzt die Tabletten selbst kaufen und dann in der Praxis der Patientin verkaufen. Somit ist Mifegyne eine der wenigen Pharmazeutika, die direkt aus der Hand des Arztes den Patientinnen überreicht wird. Hier

gewinnt der Begriff „**Mitgift**“ eine bizarre Doppeldeutigkeit.

Hätte der arme Mann aus der Legende des vierten Jahrhunderts in unserer Zeit gelebt, hätte er dreimal die Qual der Wahl gehabt und sich fragen müssen, ob er sich drei Töchter überhaupt leisten könne. Sicher hätte eine antifamiliäre Beratungsstelle von „Profamilia“ ihm auf Wunsch unter der Indikation „Armut“ den Beratungsschein ausgestellt. Sein **Nikolaus**-Versorgungswunder hätte es dann nicht gegeben. Wie viele Frauen verpassen ihre täglichen Versorgungswunder, weil keiner ihnen Mut gemacht hat, es – das Kind – zu wagen?

Das Herrnhuter Losungsbuch schenkt uns einen tröstenden Vers für den 6. Dezember 2023: Jesaja 60,20: „Die Tage deiner Trauer werden ein Ende haben.“

**Dr. XY, ein Allgemeinmediziner, der lieber bei seinem Kernauftrag bleibt, Leben zu schützen.**

Schauen Sie rein:



#### IMPRESSUM

Tiqua e.V.  
Dreikreuzweg 60  
69151 Neckargemünd  
Tel. 06223 990245  
aus dem Ausland +49 6223 990245  
Fax 03212 1182390  
E-Mail: info@tiqua.org

eingetragen beim Amtsgericht Mannheim VR 333460  
1. Vorsitzende: Sonja Dengler

Spendenkonto Deutschland  
Sparkasse Heidelberg  
IBAN: DE23 6725 0020 0009 2703 70  
BIC: SOLADES1HDB

Spendenkonto Schweiz  
PostFinance  
IBAN: CH47 0900 0000 6025 2808 9  
BIC: POFICHBEXXX

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen. Zum Schutz der Beteiligten wurden die Namen in den Beratungsfällen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: Pexels: S.1 Anna Shvets; S.2 kelvin agustinus; S.4 Andrea Piacquadio; S.5 olia danilevich; S.6 Amina Filkins; S.7 Karolina Grabowska; S.8 Binti Malu; Unsplash: S.3: Anuja Tilj



MIT DEM HERZEN GESPROCHEN

## DIE MACHT DES GEBETES

Neulich bin ich auf eine Geschichte gestoßen, die ein wunderbares Beispiel für die Macht des Gebetes ist. Möge sie uns allen Ansporn und Ermutigung sein, für die Ungeborenen im Gebet einzustehen!

Ein Missionar war in einem kleinen Dschungelkrankenhaus in Afrika als Arzt tätig. Hin und wieder musste er mit dem Fahrrad durch den Dschungel in die nächstgelegene Stadt fahren, um neue Medikamente zu holen. Es war immer eine Zweitagesreise, so dass er unter freiem Himmel übernachten musste. Mehrere Male schon hatte er die Reise ohne Zwischenfälle hinter sich gebracht. Eines Tages aber kam er an seinem Zielort an und sah, wie zwei Männer miteinander kämpften. Einer von ihnen wurde ernsthaft verletzt. Der Missionar versorgte seine Wunden, erzählte ihm von Christus und ging dann wieder seiner Arbeit nach.

Als er einige Wochen später wieder in der Stadt war, kam dieser Mann auf ihn zu. „*Ich weiß, dass du Geld und Medikamente mit dir herumträgst*“, sagte er. „*Einige meiner Freunde und ich sind dir an dem Tag, an dem du mir geholfen hast, in den Dschungel gefolgt. Wir wussten, dass du übernachten würdest. Deshalb haben wir so lange gewartet, bis du eingeschlafen warst und hatten vor, dich zu töten und dir dein Geld und die Medikamente zu stehlen. Aber in dem Moment, als wir das Lager überfallen wollten, sahen wir, dass du von 26 bewaffneten Wächtern umgeben warst. Wir waren nur sechs. Deshalb haben wir uns aus dem Staub gemacht.*“

Als der Missionar das hörte, lachte er und sagte: „*Das ist unmöglich. Ich war allein da draußen.*“ Der junge Mann aber beharrte auf seinem Standpunkt: „*Nein, es ist wahr. Ich war nicht der Einzige, der die Wächter gesehen hat. Auch meine Freunde haben 26 Bewacher gezählt. Wir hatten Angst. Deshalb sind wir abgehauen.*“

Einige Monate später besuchte der Missionar eine Konferenz in seiner Heimatgemeinde in den USA und erzählte von seinen Erfahrungen im Dschungel. Uplötzlich sprang einer der Kongressteilnehmer auf und erzählte zum Erstaunen aller Anwesenden folgendes: „*Wir waren im Geist mit dir an diesem Tag.*“ Der Missionar schaute ihn verwundert an. „*An jenem Tag war ich gerade dabei, einige Dinge für eine Reise zusammenzupacken, als der Herr mir aufs Herz legte, für dich zu beten. Dieser Eindruck war so stark, dass ich noch ein paar Geschwister in der Gemeinde anrief und sie bat, sofort für dich zu beten.*“ Dann wandte er sich an die Versammlung und bat all jene, die gebetet hatten, aufzustehen. Einer nach dem anderen erhob sich - alle 26.

*Verfasser unbekannt*